

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 42.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 26. Mai 1909.

34. Jahrgang.

Wochenchau.

Der Reichstag ist nunmehr in die allerdings nicht wohlverdienten Ferien gegangen, nachdem nichts anderes übrig blieb, als ihn zu vertagen, denn an die Erledigung der Reichsfinanzreform in der Kommission ist noch lange nicht zu denken, und sonstiger Beratungsstoff ist nur in minimalen Dosen vorhanden. Die Finanzkommission hat zwar die erste Lesung beendet, das Resultat ist aber gleich Null und man muß jetzt bei der zweiten Lesung noch einmal von vorn anfangen. Hat auch die Situation nach ihrer Zuspitzung in der vorigen Woche, die durch die Niederlegung des Vorschlags seitens des nationalliberalen Abgeordneten Baasche ihren Ausbruch fand, an persönlicher Schärfe verloren, wie auch die Linke sich an den Verhandlungen weiter beteiligt, so ist doch in keiner Weise eine völlige Klärung der Situation eingetreten, und man befindet sich nach wie vor in einer Sackgasse. Selbst die Umwandlung der Fahrkartensteuer, die ihren Ursprung einer Anregung aus dem Hause verdankte, fand vor der Kommission keinerlei Gnade, so daß Schatzsekretär Sydow, dem die Sache schon längst über das Haupt gewachsen, seinem gepreßten Herzen in den klassischen Worten Luft machte: „Wenn nicht, denn nicht.“ Tatsächlich hat die Regierung einen überaus schweren Stand, und sie weiß wirklich nicht, wenn sie es recht machen soll; freilich trägt sie an diesem Zustande, ein gut Teil selbst die Schuld, weil sie die Fäden aus den Händen hat gleiten lassen, anstatt energisch die Führung zu übernehmen. Das einzige, was man tut, ist die tagtäglich wiederholte Erklärung, daß man an der Erbschaftsteuer festhalte, von wirklicher Energie ist aber im übrigen nichts zu spüren. Die Konservativen haben nunmehr einen neuen Besitzsteuerantrag auf der Basis der Wertzuwachssteuer eingebracht, und er dürfte, da auch das Zentrum dafür eintritt, die Mehrheit der Kommission auf sich vereinigen, aber die Regierung erklärt ihn als Ersatz für die Erbschaftsteuer nicht akzeptabel. Was aber dann? Es sind mehrere neue Ersatzsteuern ausgearbeitet, neben der bereits abgelehnten Fahrkartensteuer die Einführung einer Zündholzsteuer, sowie die Erhöhung des Kaffeesteuers. Ob man aber mit diesen Projekten mehr Glück haben und ob diese neuen Steuern sehr ertragreich sein werden, bleibt noch abzuwarten; im übrigen aber dürfte die Situation auch dadurch kaum eine wesentliche Aenderung erfahren, da die Rechte unbedingt an ihrem Standpunkt festhält. Fürst Bülow wollte in vergangener Woche in Wiesbaden beim Kaiser zum Vortrag; was er ihm erzählen konnte, war nach alledem nicht gerade sehr erfreulich. Eine definitive Entscheidung dürfte aber in Wiesbaden kaum gefallen sein, da man in Regierungskreisen daran festhält, die Kommissionsbeschlüsse nicht als ausschlaggebend zu erachten, sondern die Entscheidung des Plenums abzuwarten. Man hofft wohl, daß durch die lange Dauer die Hitze einiger Köpfe verfliegen wird, aber allzu viel Hoffnung

auf ein Zustandekommen der Reichsfinanzreform darf man im Hinblick auf die ganze innere Situation kaum hegen, vielmehr hat man alle Ursache, hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Dinge auf dem inneren Gebiete der Politik recht pessimistisch zu sein.

In Frankreich hat der Ausstand der Postangestellten diejenige Wendung genommen, die man voraussehen konnte, er hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Auch die Arbeiterverbände, auf welche man große Hoffnungen gesetzt hatte, haben ihren Anschluß nicht vollzogen, und wenn Mitte dieser Woche auch die Leitung einiger revolutionärer Arbeiterverbände General-Ausstand proklamiert haben, so ist man nirgends darüber beunruhigt, weil man sicher ist, daß nur ein geringer Teil der Arbeiterschaft dieser Parole folgen wird. Man will auf diese Weise, um wenigstens etwas zu erreichen, durchsetzen, daß die Regierung die entlassenen Postbeamten amnestiert, aber das Ministerium will fest bleiben und sich nichts abringen lassen. Es hat hier die Sympathie der Mehrheit für sich, weil man die Ansicht vertritt, daß in solchen Fällen die Autorität der Staatsgewalt gewahrt werden müsse. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, hat das französische Kabinett ein Beamtenstatut ausarbeiten lassen, welches die Rechte und Pflichten der Staatsangestellten festlegt. Allerdings ruft dieser Entwurf nicht allenthalben ungeteilten Beifall hervor, und es wird daher in der Kammer voraussichtlich noch zu scharfen Auseinandersetzungen kommen.

Auch in der Türkei lassen die inneren Verhältnisse noch recht viel zu wünschen übrig. In Konstantinopel herrscht zwar Ordnung, aber in verschiedenen Gegenden ist das jungtürkische Regiment doch nur ein sehr Dementes. Namentlich in Kleinasien scheint es trotz aller Dementis drunter und drüber zu gehen. Die Jungtürken haben sich dank der Disziplin ihrer Truppen zwar schnell in den Besitz der Herrschaft zu bringen verstanden, eine andere Frage ist es aber, ob sie auch befähigt sind, wirklich zu herrschen, und zwar nicht durch einen Gewaltakt, sondern durch eine zwar zielbewusste und energische Herrschaft, doch umsichtige und maßvolle Führung der Geschäfte. Diesen Beweis werden die Jungtürken erst noch zu liefern haben, und ob sie ihn auch wirklich erbringen werden, dessen kann man nicht durchaus sicher sein.

Der Dreibund.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Brindisi beim König von Italien und noch mehr der außerordentlich herzliche Empfang, den der Kaiser in Wien gefunden hat, beweisen deutlich, daß der Dreibund, den das Ausland oft bekrittelt hat und den selbst hämische Schwarzseher als unzuverlässig bezeichnet haben, unerschütterlich fest steht. Diese Tatsache fällt um so mehr ins Gewicht, als der Dreibund erst kürzlich seine Bedeutung und Widerstandsfähigkeit nicht

in frohen Festen und begeisterten Tafelgesprächen zu befechten hatte, sondern in einer ernsten Lage, wie sie die auswärtige Politik seit Jahren nicht verzeichnen konnte. Gewiß gibt es noch eine schärfere Probe auf seine Beständigkeit, falls nämlich der eine Bundesgenosse dem anderen in einem Kriegsfalle mit den Waffen beizustehen hätte. Daß der Dreibund, besonders das deutsch-österreichische Bündnis, auch einer derartigen Probe gewachsen ist, beweist die ausnahmslose Einmütigkeit, mit der sich bei der letzten Kraftprobe das deutsche Volk mit seinen Gefühlen auf die Seite unseres Verbündeten gestellt hat. In allen Deutschen lebt eine aufrichtige Neigung für den großen Kaiser Franz Josef, unseren treuen Verbündeten seit mehr als einem Menschenalter, die sich allmählich in eine ebenso treue Freundschaft für das ganze österreichisch-ungarische Volk umgewandelt hat.

So hoch man aber auch diese warme Freundschaft, bei der Österreich-Ungarn gegenüber bis zu einem gewissen Grade die Rassen und Volksgemeinschaft mitspricht, veranschlagen mag, so darf man doch nicht vergessen, daß es mit dem Willen zum Zusammenhalten allein nicht getan ist, sondern daß diesem Willen auch die tatsächliche Macht entsprechen muß. Die deutschen Neigungen für Österreich-Ungarn, und wären sie noch so stark gewesen, hätten diesem in seinem orientalischen Streite nichts geholfen, wenn die Freundschaft sich nicht gleichzeitig auf eine starke Heeresmacht gestützt hätte, die in der Lage war, es mit den Gegnern, die Österreich-Ungarn um den Lohn seiner langen Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina bringen wollten, auch tatsächlich aufzunehmen. Dieser Umstand hat seinerseits auch befestigend auf die hergebrachten freundschaftlichen Gefühle der drei Völker gewirkt, die vor einer bösen Kraftprobe gestanden hätten, wenn die tatsächliche Macht der Verbündeten dazu nicht ausgereicht hätte.

Der Gedanke, daß der diplomatische Erfolg, den Österreich-Ungarn und Deutschland in dieser schwierigen Lage davon getragen haben, ebenso wie die Erhaltung des durch die Politik einer Reihe anderer Mächte schwer bedrohten Friedens in erster Linie auf die Rechnung unserer Wehrhaftigkeit gesetzt werden muß, ist in der deutschen Öffentlichkeit noch nicht überall mit wünschenswerter Entschiedenheit ausgesprochen worden. Dagegen ist man sich bei den Westmächten nicht darüber im unklaren gewesen, worauf der Erfolg des Dreibundes zurückzuführen ist. Ein führendes französisches Blatt hat diese Erkenntnis mit dankenswerter Offenheit ausgesprochen, indem es schrieb: „Dieser Erfolg muß für alle die Lehre bilden, daß es kein dauerhaftes und fruchtbares Bündnis ohne gegenseitige Dienste und ohne militärische Grundlinie gibt. Das französisch-russische Bündnis, das durch das englische Einvernehmen gestärkt wird, hat denselben inneren Wert wie der Dreibund; aber was ihm gefehlt hat, ist eine ausdauernde und klügere militärische Politik gewesen.“

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Nun kamen wieder neue Verhandlungen für ihn mit dem alten Sanitätsrat aus der nahen Kreisstadt und dessen jüngerem Kollegen, die sich in Zukunft in die Behandlung teilen sollten.

Während dieser ganzen Zeit hatte Georg nur selten, auf wenige Tage und zumeist in „geschäftlichen“ Angelegenheiten Helldorf verlassen.

Er vernachlässigte sich sogar in seinem Äußeren jetzt ein wenig, trug schwere, plumpe Stiefel, derbe, rauhe Anzüge und aß sein Frühstück oftmals „aus der bloßen Faust“, auf dem „Bau“, zwischen den Maurern und Handwerkern oder gar im Dorfkrug in Gesellschaft des Bauführers, den er, gut gelaunt, immer wieder zur Eile antrieb.

Frau von Helldorf sah diesem Treiben ruhig zu und ließ es geschehen, ohne jemals einen ernstlichen Einspruch zu erheben.

Sie verstand ihren Sohn nicht ganz, hatte seine Pläne im Anfang nur für eine — etwas kostspielige — Laune angesehen und mußte ihm schließlich doch stillschweigend dieses Unrecht abtun, als sie sah, daß in der Tat „etwas daraus wurde“ und daß sein Eifer trotz der langen Zeit und trotz mancherlei Schwierigkeiten nicht erlahmte.

Aber Georg ruhte noch immer nicht; seine Leute sollten sich in jeder Beziehung als freie, selbständige Menschen fühlen und die Abhängigkeit von ihm als Gutsherrn so wenig wie möglich empfinden. Er richtete eine Sparkasse

und in Verbindung damit eine Darlehnskasse ein, zu der er selbst ein kleines Kapital als Grundlage stiftete. Gegen einen geringen Beitrag und zu niedrig bemessenen Zinsen konnte jeder eine Summe leihen, falls einmal notwendige und unvorhergesehene Ausgaben es erforderten; die Rückzahlung geschah in kleinen Raten, den Lohnverhältnissen des einzelnen entsprechend.

Allmählich wurden die Gutsnachbarn aufmerksam, und einer nach dem anderen kamen sie, um die „Wunder“ in Helldorf zu bestaunen und zu kritisieren. Allerlei Urteile wurden laut: vorsichtig-skeptische, gutmütig-spöttische, aufrichtig-bewundernde und hin und wieder auch einmal ein ungarer, höhnischer Scherz.

Georg achtete nicht darauf; er ging seinen Weg, unbekümmert um die Meinung der Leute, und zog sich nur noch immer mehr in sein eigenes Innere zurück.

Da war eines Tages Herr von Halbach aus Gadow gekommen, hatte sich von Georg umherführen lassen und alles eingehend besichtigt mit seinen klugen, hellen Augen, hatte die Stirn in tausend Falten gezogen und „hm, hm —“ ei, ei und so, so“ gesagt zu allem, was er sah und hörte.

Und endlich, als er mit Georg im Wohnzimmer bei einem wohlwärmenden Frühstück und einer Flasche Rotwein saß, hatte er gefragt:

„Sagen Sie mal, lieber Georg — wenn man fragen darf: was hat Sie, zum Teufel, zu all diesen Dingen veranlaßt, die — wenn ich ehrlich sein soll — wirklich eine recht tüchtige und achtenswerte Leistung sind?“

Georg lächelte ein wenig verlegen. Dem alten Herrn konnte und durfte er eine solche Frage nicht abnehmen.

„Ja, lieber Herr von Halbach“ — entgegnete er deshalb freundlich — „ich denke, wir haben schon einmal davon gesprochen. Erinnern Sie sich noch, bei meinem

ersten Besuche, den ich Ihnen feinerzeit machte, als ich aus Amerika zurückgekommen war, und Sie mich einen „Leutebeglucker“ und Gott weiß was sonst noch, nannten? Nun „beglücke ich eben meine Leute“ — sieht die Sache nicht ganz nett aus? Das hätten Sie gar nicht gedacht, damals, als Sie mich einen Utopisten nannten.“

„Ach was, Utopisten! Sie wollen sich jetzt rächen und schieben mir allerlei Bosheiten unter. Ich habe gar nicht daran gezweifelt, Menschen, daß Sie ein tüchtiger Kerl sind und allerlei zuwege bringen würden. Und wenn Sie mir das nicht glauben, so will ich Ihnen sogar offen gestehen, daß mir die ganze Sache hier gefällt — nun sie beinahe vollendet ist. Sind Sie jetzt zufrieden mit mir?“

Georg stand auf und begann in bester Laune im Zimmer umherzugehen. „Ob ich zufrieden bin? Sie glauben gar nicht, wie glücklich ich bin, daß gerade Sie mich loben und mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Zumal — nun lassen wir das lieber — wer baut an den Straßen, der muß sich meistern lassen, und wie die schönen Worte noch weiter lauten mögen!“

Herr von Halbach wurde plötzlich nachdenklich und strich seinen grauen Schnurrbart, als habe er noch immer etwas auf dem Herzen.

„Ja“, begann er endlich, „wissen Sie, was die Leute hier und da sagen vom Helldorfer Gutsherrn?“

Georg blieb stehen. Dann faltete er die Stirn und schüttelte beinahe ärgerlich den Kopf.

„Was gehen mich die Leute an, Herr von Halbach! Ich weiß wohl, sie schütteln die Köpfe und können nicht begreifen, daß einer mal Herz und Verstand zugleich sprechen läßt. Das ist alles!“

„Recht so, Georg!“ Herr von Halbach hatte sich

demol
gewin
schein
den
indire
Betr
hat d
Maje
ihrer
Die
Neid
der
Dann
Vinte
wir a
baren
der d
abwä
kleine

der
der
Schw
v. D
neten
sonde
zieher
Mitth
jeder
dieser
hat
entf
die
selbst
seine
Die
schaft
denn
er zu
Abf
den
neu
vor

meine
herzer
weiß
auch
doch
ferne
bis
wun
dem

Witt
lugt
lieber

Mut
oder
heim
und

nich
nur
nich

hate
erster

behil
schon
im

ben
wie
eine
ein

För

We
uns

daß

zu
me
St
vor

un

bo

Ein anderes französisches führendes Blatt, der "Siècle", äußert sich ähnlich: "Wir können die deutsche Rasse, welche lange auf ihre Stunde gewartet hat, nicht hindern, in der Welt ihren Einfluß auszuüben, auf den die Kraft ihrer Zahl, ihrer Arbeit und ihrer Vaterlandsliebe ein Recht hat." Unmittelbar darauf kommt das Blatt auf die Mittel zu sprechen, durch die Frankreich der Welt politisch eine ihm günstigere Gestaltung geben könne, und hebt hervor, daß das nur möglich sei, "indem wir unsere militärische Macht unvermindert bewahren und unserem Verbündeten die Vervollständigung seiner militärischen Macht dringend empfehlen."

Man wird hoffen dürfen, daß diese den alten Dreibundsgegnern aufgegangene Lehre auch uns und den übrigen Dreibundsmächten nicht verloren gehen, sondern die Erkenntnis wecken wird, daß wir unsere Macht nicht nur auf dem bisherigen Stande unter allen Umständen zu erhalten, sondern sogar auch noch zu vermehren haben, wenn eine Vermehrung der Machtmittel auf der Gegenseite eintritt, damit es nicht dereinst für uns ein böses Erwachen gibt. Denn "Trutz ohn Macht wird verlacht."

Die Frau als Faktor in der Bewegung zur Hebung ländlicher Wohlfahrt.

Eine Erscheinung im sozialen Leben der Neuzeit, die sehr viel Sympathie gefunden hat, ist die Bewegung zur Hebung ländlicher Wohlfahrt. Fast auf allen Gebieten des ländlichen Erwerbs- und Gemeinschaftslebens waren und sind zum Teil heute noch dringende Reformen nötig. Es ist in den letzten Jahrzehnten viel geschehen; aber sehr viel bleibt noch zu tun. Ein jeder, der in der Lage ist, sollte an seinem Teil mitarbeiten. Ein besonders reiches Arbeitsfeld eröffnet sich auf diesem Gebiete der Frau. Hier ist ihr Gelegenheit gegeben, in das öffentliche Leben miteinzugreifen. Die Mitarbeit der Frau ist nicht nur wünschenswert, sondern sogar dringend notwendig, da auf manchen Gebieten, zum Beispiel in der Krankenpflege, ihre Hilfe unentbehrlich ist. Aber auch auf anderen Gebieten kann sie mit Erfolg tätig sein. Es ist nicht gesagt, daß sich ihre sozialen Leistungen nur darstellen als Leistungen für andere. Auch im eigenen Interesse, im Interesse ihrer eigenen Familie kann und soll sich die Betätigung, die über den Kreis eigentlicher Hausfrauenarbeit hinausgeht, in erster Linie abspielen. Auf wie mancherlei Art und Weise sich die soziale Tätigkeit der Frau zur Hebung ländlicher Wohlfahrt gestalten kann, soll im folgenden nachgewiesen werden.

1. Die Frau in der Jugendfürsorge.

Wenn wir von Jugendfürsorge reden, denken wir gewöhnlich nur an die schon mehr erwachsene Jugend, an die schulpflichtigen Kinder und solche, die schon aus der Schule entlassen sind. Ebenso wichtig aber ist es, daß die Fürsorge auch auf das vorschulpflichtige und sogar auf das Säuglingsalter ausgebehrt wird. Neben wir zunächst einmal von den Säuglingen. Es ist eine traurige Erscheinung, daß Deutschland in Bezug auf die Säuglingssterblichkeit in der Reihe der bekanntesten Kulturstaaten an zweiter Stelle marschiert. Es starben in Deutschland von den Lebendgeborenen im Jahre 1901: 20,7 Proz., 1902: 18,3 Proz.; 1903: 20,4 Proz., 1904: 19,6 Proz. Während die allgemeine Sterblichkeit von 1816 bis 1904 in Preußen um 7,4 Proz. zurückgegangen ist, hat die Säuglingssterblichkeit um 1,50 Proz. zugenommen. In derselben Zeit sank in Finnland die Säuglingssterblichkeit von 19,3 Proz. auf 12,7 Proz., in Schweden von 18,3 Proz. auf 8,6 Proz. Man ist ja bei uns jetzt mit aller Macht daran gegangen, die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen und ihre Ursachen so viel als möglich hinwegzuräumen. Die nachfolgenden Ursachen: falsche Ernährung und Mangel an geeigneter Pflege lassen sich durch Verordnungen und dergl. nicht beseitigen. Hier ist intensive Kleinarbeit notwendig, und die zu leisten, ist Pflicht der Frau, auch der Frau, der Mutterglück nicht beschieden ist. Die gebildete Frau hat hier die Pflicht, auflärend zu arbeiten. Wie manche Mutter würde ihrem Kinde eine geeignete Pflege zuteil werden lassen, wenn sie wüßte, wie sie es anzufangen hätte, wenn sie gelehrt worden wäre, zu brechen mit den Dingen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben, mit Wiege, überheizten Stuben, unzumutbarer, schädlicher Kleidung und der Angst vor frischer Luft. Mit künstlicher

gleichfalls erhoben, kniete aber sofort wieder in seinen Stuhl zurück und fügte nur noch mit wehleidiger Miene hinzu: "Das verdammte Rheuma!" während er vorsichtig sein rechtes Bein zu reiben begann.

Georg hatte seine Wanderung wieder aufgenommen, aber die Nummelswolle wich nicht von seiner Stirn. Schließlich konnte er sich doch nicht mehr enthalten, zu fragen: "Nun — und was sagen die Leute?"

Herr von Halbach rief mit zusammengekniffenem Gesicht weiter.

"Dummes Zeug! Weibergetösch! Der Baron von Hellborn — sagen sie — fängt an, für ein Plätschen im Himmel zu sorgen; vielleicht hat er auf Erden nicht immer gut getan!" — Der Schmerz schien nachzulassen, und das Gesicht des Alten hellte sich allmählich wieder auf. — "Ich sage ja, daß es dummes Zeug ist. Vielleicht denken sie an die paar lustigen Leutnantsjahre, vielleicht auch ... aber wozu darüber nachdenken! Geben Sie mir noch einen Tropfen Rotwein, Georg und dann will ich meine lahmen Glieder wieder in den Wagen packen."

Georg von Hellborn hatte eine nachdenkliche Stunde, als Herr von Halbach gegangen war, eine Stunde voll Zweifel und unerfreulicher Gedanken, die ihm mit einemmal alle Freuden an seinem Werke raubten: Sollten die Leute recht haben? — "Für ein Plätschen im Himmel sorgen!" — Das war ja lächerlich. Aber immerhin — wenn er ganz ehrlich sein wollte, so lag doch wohl ein Körnchen Wahrheit darin. Er hatte ein neues Leben beginnen wollen, hatte rastlos gearbeitet und unermüdlich geschossen, um zu — vergessen, um über irgend etwas hinwegzukommen. Nur daß er sich niemals so klar darüber geworden war wie in dieser Stunde. Feigheit? Nein — das war es nicht gewesen. Aber das unbewußte Verlangen, etwas gutzumachen damit.

Also hatte Hanna doch recht, als sie sagte, sie würde niemals darüber hinwegkommen. Durch monatelange Arbeit im Dienste einer guten Sache hatte er sein Gewissen zu betäuben gesucht; und nun genügte ein einziges Wort,

Ernährung steht es auf dem Bande noch nicht so schlimm. Wenn die Mutter nur einigermaßen kann, stillt sie ihr Kind selbst. Der Brusternährung braucht man bei uns nicht so sehr das Wort zu reden, da mindestens 95 Proz. der Frauen auf dem platten Lande ihrer Pflicht in dieser Beziehung nachkommen. Dagegen muß gewartet werden vor unzeitiger Gabe schwer verdaulicher Speise, da so manche Mutter eine Ehre darin findet, erzählen zu können, was ihr Kind schon alles essen und trinken könne. Ein großes Uebel, was nicht übersehen werden darf, ist darin zu finden, daß es den Säuglingen auf dem Lande, besonders während der arbeitsreichen Zeit, sehr häufig an der nötigen Beaufsichtigung und Wartung fehlt. Meist liegt dieses Geschäft in den Händen unmündiger Kinder oder altersschwacher Großmütter, die herzlich froh sind, wenn sie sich recht wenig um die ihnen anvertrauten Geschöpfe zu kümmern brauchen. Was da alles verärrt, wie manches Unwohlsein, der Vorboten folgenreicher Krankheit, übersehen wird, ist nicht zu sagen. Wieviel Unheil aber könnte verhütet werden, wenn durch Belehrung und freundliche Ermahnung auf die Mütter eingewirkt würde, wenn die Frau, die das Schicksal in bessere Verhältnisse gestellt hat, alle Mittel und allen Einfluß aufwenden wollte, durch Sorge für Säuglingsbewahrung in Krippen, durch Aufklärung über sachgemäße Pflege und Ernährung eine gesunde Nachkommenschaft heranziehen zu helfen.

Einer ganz anders gearteten Fürsorge bedürfen die 3- bis 6-jährigen Kinder. Auch sie entbehren in der arbeitsreichen Zeit auf dem Lande der Wartung der Mutter. Den größten Teil des Tages sind sie auf die Straße angewiesen und allen möglichen Gefahren an Leib und Seele ausgesetzt. Nicht genug damit, wird auch manches Unheil, wie Brandstiftung und dergl., gerade von den Kindern verursacht, die erst in einem oder zwei Jahren schulpflichtig werden. Man hat an manchen Orten durch Einrichtung von Kinderbewahranstalten dem Uebel abzuwehren gesucht. Das mag gut sein, solange diese Institute wirklich Bewahranstalten bleiben. Wo sie den Charakter von Kleinkinderschulen annehmen, sind sie aus pädagogischen Gründen zu verwerfen. Kinderbewahranstalten haben zudem auf dem Lande nur im Sommer Existenzberechtigung. Im Winter hat die Mutter sehr wohl Zeit, die Aufsicht über ihre Kinder selbst in die Hand zu nehmen. Aber die Zeit, wo die Mutter ihren Kindern schöne Märchen und Geschichten erzählt, ist leider vorbei. In unserer Zeit, wo sich alles um Verdienst und Geld dreht, haben die Mütter auch meistens weder Lust noch Fähigkeit zu solchen Dingen. Und welche Unterbrechung zwischen der Märchen erzählen Mutter und den sich in Trivialitäten ergebenden Dienstboten! Wäre es nicht möglich, in dieser Beziehung die Mutter wieder zu den alten, schönen Bräuchen zurückzuführen, damit die Kleinen eine becominge Geistesnahrung erhalten, statt durch Dienstbotengespräche schon bei guter Zeit Schaden an ihrer Seele zu nehmen? Meines Erachtens könnten in dieser Hinsicht die zahlreich vorhandenen Frauenvereine außerordentlich viel Gutes wirken. Auch die "Schwestern" in Kinderbewahranstalten müßten darauf hingewiesen werden, daß es hundertmal besser wäre, den Kleinen interessante Geschichten und Märchen zu erzählen, als ihre kleinen Geister mit unnützen Geschichten und unverständlichem religiösen Wortkram zu belasten. (Schluß folgt.)

Zur Genickstarrefrage.

Seit Ende März d. J. sind in einzelnen Orten des Kreises Siegen (Stadt Siegen, Neippen, Geisweid, Langenau, Raan und Marienborn) sieben bakteriologisch festgestellte Fälle von epidemischer Genickstarre aufgetreten, von denen bis jetzt vier tödlich verliefen. Außerdem sind noch zwei Todesfälle bei kleinen Kindern vorgekommen, wo es sich um Genickstarre gehandelt haben kann, eine sichere Feststellung indes nicht möglich war.

Wenn man nun noch nicht, wie in andern Teilen des Regierungsbezirks, von einer eigentlichen Epidemie von Genickstarre im Kreise Siegen reden kann, so empfiehlt es sich doch, einige aufklärende Bemerkungen über diese Krankheit zu machen, teils um einer zu weit gehenden Furcht vor derselben entgegenzutreten, teils, um eine ebenfalls angelegene allzu große Sorglosigkeit bezüglich derselben zu bekämpfen.

Mit Erklärungen, wie man vielfach glaubt, steht diese Krankheit in keinem ursächlichen Zusammenhang. Es handelt sich um die Uebertragung von kleinsten, nur mikroskopisch sichtbaren spezifischen Erregern, die in fennelartig gestalteten Gebilden in den weißen Blutzellen liegen. Sind dieselben in das Gehirn gelangt, so

das von der Außenwelt zu ihm drang, um alles wieder wachzurufen in ihm.

Jetzt war ein Tag gekommen, eine Stunde, wie er sie damals in seiner letzten Unterredung mit Hanna vorausgesehen, in der es ihn sehnsüchtig danach verlangte, sie zu sehen, sie zu sprechen, um ... ja, er wußte selbst nicht zu welchem Zwecke. Vielleicht, weil das gemeinsame Schuldgefühl ein Band war, das die beiden immer und für alle Zeit miteinander verknüpfen würde? ...

Es wurde ihm plötzlich eng im Zimmer. Nachdenklich schritt er zum Fenster und öffnete es. Der frische Hauch der Frühlingsluft schlug ihm entgegen; draußen sang schon hier und dort ein Vogel in den Zweigen, und das erste junge Grün breitete sich wie ein zarter Schleier über Bäume und Sträucher.

Eine tiefe Sehnsucht kam über ihn: nicht heiß und begehrend nach der Geliebten, sondern schmerzlich, trostverlangend und mitleidig — nach der Geliebten, die fern von ihm und einsam war wie er.

Langsam schloß er das Fenster wieder. Das lichte Blau des Himmels tat ihm plötzlich weh, das Vogelzwitschern klang ihm nur noch trauriger, und der frische Duft der Frühlingserde war für ihn ja doch kein Hoffnungszeichen, das neues Blühen verhieß.

12.

Wochenlang hatte Georg gequält, und dann hatte er sich doch entschlossen: er mußte Hanna wiedersehen. Mit seiner Mutter wagte er nicht, darüber zu sprechen; er hatte damals die Vermittlung abgelehnt, und sie selbst war nicht mehr darauf zurückgekommen.

Aber vorbereiten wollte er sie wenigstens.

"Ich fahre in den nächsten Tagen einmal nach Berlin" — bemerkte er eines Morgens beim Frühstück — "Du hast doch die Adresse von Hanna Wernow? Vielleicht suche ich sie bei dieser Gelegenheit auf und höre einmal, wie sie über einen Besuch bei uns denkt."

Frau von Hellborn war einverstanden damit.

(Fortsetzung folgt.)

kommt es sehr bald zu einer Entzündung der Hirn-Rückenmarkshäute mit Ausbreitung einer erst klaren, doch meist bald eitrigen Entzündung in den Hirn-Rückenmarkskanälen. Letzterem Krankheitsprozeß gemäß erkennt man deshalb die spezifische Krankheit nur dadurch, daß man dem Wirbelsäule in der Lendengegend mittels einer vorher sterilisierten, eingestochenen Nadel etwas Flüssigkeit entnimmt, die dann am geeignetsten in einem für solche Feststellungen besonders eingerichteten bakteriologischen Institute untersucht wird. Dieser Einschnitt ist nicht erheblich schmerzhaft und braucht nicht gefürchtet zu werden. Die Entziehung der eitrigen Flüssigkeit erleichtert übrigens den Hirnbrand so, daß die Kranken häufig die Wiederbesehung der kleinen Operation wünschen.

Das Symptom der Nackenstarre, nach welchem die Krankheit im Volksbenannt worden ist, kann übrigens auch fehlen und kommt andererseits ebenfalls bei anderen Affektionen des Gehirns vor, so bei der tuberkulösen Form der Hirnhautentzündung; es ist deshalb nicht absolut sicher. Gewöhnlich fängt die Krankheit mit Frost, bald sich steigendem Kopfschmerz und Erbrechen an. In den sehr heftig verlaufenden Fällen, die in 2-3 Tagen tödlich enden, erfolgt bald Benommenheit, Steifheit im Nacken und Rücken sowie in den Beinen und Armen. Die Haut wird ungemein empfindlich gegen Berührung, der Puls schlägt sehr schnell, die Kranken suchen oft im Fieber das Bett zu verlassen. In den weniger rasch verlaufenden Fällen ist meist vollkommene Rückenabbeugung des Nackens und der Wirbelsäule bemerkbar, ein gewisser Grad von Bewußtlosigkeit noch vorhanden, die getöten Augen schielen nach innen, die Lippen sind trocken, die Zunge hat einen schmerzigen Belag und auf den Lippen zeigt sich ein Ausschlag in Gestalt feinsten Bläschen. Oft flößt der Kranke einen durchdringenden lauten Schrei aus. Unter starker Abmagerung fällt später der Unterleib schlaffmässig ein. Bei etwa $\frac{1}{2}$ des Fälle erfolgt oft noch nach Wochen der Tod, oder es bleiben nach überstandener Krankheit Störungen des Seh- und Hörvermögens oder der Intelligenz, zuweilen Krämpfe zurück.

Ist die Krankheit festgestellt, so empfiehlt sich dringend die Aufnahme des Kranken in ein Krankenhaus, weil nur hier die erforderliche Ruhe und sachverständige Pflege am besten garantiert sind. Auch ist dort am ersten die jetzt rationelle Behandlung der Einspritzung eines spezifischen Genickstarreum auszuführen. Unter dieser Behandlung, so wurde mir vor 14 Tagen im Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin an Fällen demonstriert, sinkt die Sterblichkeit auf etwa 20 Proz. herab.

Die Uebertragung der Krankheit geht selten von den Kranken selbst aus, weit häufiger von anscheinend gesunden Personen, welche die Erreger in ihrem Rachenschleim beherbergen, ohne selbst zu erkranken. Man nennt sie Rostenträger der Genickstarre. Die Ursachen, warum diese selbst nicht erkranken, sind uns noch nicht genügend bekannt; vielfach handelt es sich um ältere Personen, die überhaupt nicht, oder doch nur sehr selten an Genickstarre erkranken. Zudem gibt es auch jugendliche Personen, welche Rostenträger in ihrem Rachenschleim tragen, ohne selbst zu erkranken. (Ein 12-jähriger Bruder eines jetzt in einem hiesigen Krankenhaus befindlichen 15-jährigen Genickstarrekranken ist ein solcher Rostenträger, d. h. es sind in seinem Rachenschleim die die Genickstarre erzeugenden Erreger gefunden worden, ohne daß er selbst genickstarrt ist.)

Diese bilden somit eine große Gefahr, und müßten sie eigentlich vom allgemeinen Verkehr ausgeschlossen werden. Entschließen sie sich aber nicht freiwillig in ein Krankenhaus zu gehen, so bleibt nur übrig, seitens der Polizeibehörden das Publikum vor dem Verkehr mit solchen gemeingefährlichen Personen zu warnen, resp. die Häuser, in denen sie sich befinden, mit einer Warnungstafel zu versehen.

Daß die Desinfektion der verunreinigten Wohnräume tunlichst bald vorgenommen wird, ist selbstverständlich.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Altena** (Westf.), 22. Mai. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Landwirts Renford in dem nicht weit von hier gelegenen Rennerde betroffen. Als die Frau eines Morgens erwachte, bemerkte sie, daß sie über Nacht das Augenlicht verloren hatte. Sofort spannte der Mann an, um seine Frau der Augenklammer in Hagen zuführen. Unterwegs erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie sofort erlag.

— **Auf eigentümliche Weise verunglückte** in Altena ein Kind. Vor einem Konditoreigehäuse war seit einigen Tagen ein neuer Automat aufgestellt worden. Das fünfjährige Tochterchen des Fabrikarbeiters Albert Kroll machte sich an dem Apparat zu schaffen, der ins Wanken geriet, plötzlich umstürzte und das Kind unter sich begrub. Dem Kinde wurde der Schädel zerquetscht; es war nach wenigen Augenblicken eine Leiche.

— **Frankfurt** (Main), 22. Mai. Das Ergebnis der Preisverteilung beim dritten deutschen Kaiserpreiswettbewerb in Frankfurt (Main) ist folgendes: Die Kaiserliste erhielt der Kölner Männergesangsverein, den 1. Preis erhielt der Berliner Behergesangsverein, den 2. Preis erhielt die Bonner Liedertafel, den 3. Preis Koblenz, "Rheinland", den 4. Preis "Concordia", Essen, den 5. Preis der Wiesbadener Männergesangsverein, den 6. Preis die Berliner Sängervereinigung, den 7. Preis die "Liederhalle", Karlsruhe, den 8. Preis der Barmer Sängerschöre, den 9. Preis der Dortmunder Männergesangsverein, den 10. Preis "Concordia", Aachen, den 11. Preis Sängervereinigung Krefeld.

— **Frankfurt a. M.**, 22. Mai. Der Lehrer Hahn vom Berliner Behergesangsverein erlitt kurz vor dem Auftreten des Berliner Vereins einen Gehirnschlag und starb im Augenblicke, wo der Verein zum Auftreten auf der Weltkreibühne aufgerufen wurde. Die Sänger standen unter dem Eindruck des erschütternden Vorganges, schnitten aber trotzdem gut ab. Beim Verlassen der lebhaft applaudierten Sängerschöre, die bisher im Beise der Kaiserliste gewesen war, schaffte man die Leiche des Sängers mit dem Sargwagen in die Stadt.

— **Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Solmar**, bei dem u. a. der Sohn des früheren Ministers v. Poltner ums Leben kam, ist bisher noch nichts Greifbares festgestellt. Nur so viel steht fest, daß es sich um eine Explosion des Maschinenfessels infolge starken Aufstehens von Roststein nicht handelt. Nach einer bisher unbefangenen Besart soll sich eine aus einem Bergwerk stammende Dynamitpatrone unter den Lokomotivfesseln befunden haben. Diese Vermutung pflegt bei Explosionen regelmäßig ausgesprochen zu werden. Bedeutend verschlimmert wurde das Unglück dann dadurch, daß die Gasbehälter, die zur Nachtbeleuchtung der Wagen dienten, von dem Feuer ergriffen wurden. Deshalb wird jetzt in der Presse allgemein und gebieterisch die Einführung der elektrischen Beleuchtung gefordert, da gerade in den holländisch-süddeutschen Zügen in den Waggons ein lebensgefährlicher Zustand herrsche. Die Gasexplosion hat die schweren Verwundungen und den Tod einzelner Reisenden, auch des Referendars v. Voeltcher, verursacht, der die anderen schwerverletzten Mitreisenden flehentlich um Hilfe bat, dann aber elendiglich verbrennen mußte, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

— **Die Gefahr der Schulliteratur** für das gemeine Volk ist in einem Prozeß, der neulich vor der Straßammer in Gräß

spielte, i
Burschen
sellen, w
stiftung
Angeklag
Nachsuch
Gefühl
nehmen.
Jungen z
müsse no
die Begle
bringlich
Bengel n
dem Han
Babus"
noch ei
Deiner
Rasle".
Eltern; j
den Sch
solche S
Ausschlag
sächlich
über die
daraus i
Verbrech
einander

— I
jeum i
ägyptisch
im Richte
Geschichte
bösen Wi
ihrem A
Mumie
sie einen
verlor u
sein gesa
Diener, i
schieden
dritter
angegeben
Photograp
seine Ver
Photopro
war, gege
zu. Unt
nichtigten
die sie in
schließen
schluß, d
entziehen
ein Unter
Arbeiter
minister
aller ab
die fatal
sehten sic
zum min
müssen g

des Ge
am 22.
schwachen
zunächst
sammlun
z. St. 60
war, wie
die Herr
Zhielide
Beisitzer

„L

D
auf dem
Kapelle

S

Eintrit

„U

Leite

als M

zu

Laa

spielte, in furchtbarem Umfange zutage getreten. Fünf junge Burken im Alter von 14 bis 19 Jahren, Seehunde und Gellen, waren des Bandendiebstahls und wiederholter Brandstiftung angeklagt. Charakteristisch war, was die geständigen Angeklagten übereinstimmend als Beweggrund angaben. Weber Nachsicht noch Gewinn suchte als solche leitete sie, sondern das Gefühl, etwas Verbrecherisches, Wichtiges, Großes zu unternehmen. U. a. kam es zu einem Brande, weil einer der Jungen zum anderen meinte, heute, zu Ehren von Allerheiligen, müsse noch ein anständiges Feuer angezündet werden. Auch die Begleitumstände der verbrecherischen Taten weisen auf ein dringliches Studium der Apachenliteratur hin. So ließen die Bengel nach einem verübten Einbruch einen Zettel zurück, auf dem stand: „Zittert, wir kommen wieder! Verein der Räuber Babus“. In einem Diebstahlsstreit erhielt der Nebenbuhler folgenden Brief: „Glenner! zittere vor mir! Wenn Du an Fräulein N. N. noch einmal Anstaltspostkarten schreibst, wird mein Dolch in Deiner Brust stecken. Verein der Räuber Babus, die schwarze Maske“. Sämtliche Angeklagten sind die Söhne ordentlicher Eltern; sie wiederholten auf die Frage, wie sie denn zu all den Schandtaten gekommen seien, immer wieder, sie hätten solche Sachen in Büchern gelesen und nannten „Donner Aufschlitzer“, „Rinaldo Rinaldi“ und andere. Weil sich tatsächlich Leute gefunden haben, die die allgemeine Empörung über die 10 Pfg.-Schmökler abschwächen möchten und benörgeln, darum ist der Gräber Prozeß von weittragender Bedeutung. Verbrechen und Schundliteratur hängen in der Tat eng miteinander zusammen.

— Die Unglück bringende Mumie. Das Britische Museum in London hat vor einiger Zeit die Mumie einer ägyptischen Prinzessin erworben, die vor rund 35 Jahrhunderten im Tode wandelte und den Namen Amanke führte. Die Geschichte berichtet nicht, ob die Dame bei Lebzeiten mit dem bösen Blick behaftet war. Tatsache aber ist es, daß sie nach ihrem Tode einen verhängnisvollen Einfluß ausübte. Die Mumie wurde im Jahre 1864 von einem Araber entdeckt, der sie einem anderen reichen Araber verkaufte. Der Käufer verlor unmittelbar darauf unter tragischen Begleitumständen sein gesamtes Vermögen und starb am Herzschlage. Zwei der Diener, die die Mumie nach seinem Schloß transportiert hatten, schieden noch im Verlaufe des Jahres aus dem Leben; ein dritter Diener, der sie zwar nicht berührt, aber des öfteren angesehen hatte, verlor bei einem Jagdunfall einen Arm. Ein Photograph, der sie auf die Platte bannen wollte, wurde für seine Verwegenheit mit plötzlichem Tode bestraft. Ein zweiter Photograph rannte, während er mit der Aufnahme beschäftigt war, gegen ein Fenster und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Und mehrere Besucher, die die Mumie im Museum besichtigten, bezahlten ihre sträfliche Neugierde mit Erfahrungen, die sie in schmerzlicher Erinnerung behielten. Das alles zeitigte schließlich bei dem Direktor des Britischen Museums den Entschluß, die Unglücksmumie den Blicken des Publikums zu entziehen und sie in einen unzugänglichen Winkel unterzubringen, ein Unternehmen, das einem der an dem Transport beteiligten Arbeiter den Verlust eines Beines eintrug. Als der Premierminister Asquith von den Dingen erfuhr, äußerte der von aller abergläubischen Furcht freie Staatsmann den Wunsch, die fatale Mumie zu besichtigen, allein seine Kollegen widersetzten sich energisch dem mutwilligen Vorhaben, von dem sie zum mindesten den Sturz des Ministeriums befürchten zu müssen glaubten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. Mai. Die Generalversammlung des Geflügelzuchtvereins für den Kreis Wittgenstein am 22. Mai cr. im Bahnhofsrestaurant hier selbst verlief trotz des schwachen Besuchs sehr anregend. Der Vorsitzende berichtete zunächst über das verfloßene Vereinsjahr. Es sind drei Versammlungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl beträgt 31. 60. Der alte Vorstand wurde, soweit er noch vorhanden war, wiedergewählt. Für die verjagten Mitglieder wurden die Herren Herm. Schäfer-Laasphe als Kassierer, und Pfarrer Thielicke-Weidenhausen und Lehrer Otterbach-Niederlaasphe als Beisitzer gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen:

Es sollen zum Stängelste drei Preise gestiftet werden und zwar je einer für schwere und leichte Hühnerzucht und einer für Wassergeflügel. Weiter sind auf Veranlassung des Vereins seitens des landw. Vereins neue Ausstellungslagen beschafft worden. Sämtliche Mitglieder und Geflügelreue werden gebeten, die Ausstellung durch Beschickung recht groß auszuheben. Schließlich wurde noch beschlossen, in diesem Jahre hier selbst eine Kreis-Junggeflügel-Ausstellung zu veranstalten und sind die Vorarbeiten hierzu dem Vorstande übertragen. Ein interessanter Austausch von gemachten Erfahrungen in der Geflügelzucht beschloß die Versammlung.

* Laasphe, 25. Mai. In der Woche vom 9. bis 15. Mai wurden im Kreise Wittgenstein festgestellt: Erkrankungen an Diphtherie 3 Fälle (Diebshäuten), 1 Todesfall durch Tuberkulose (Berleburg), Todesfälle aus anderer Ursache 3.

)(Feudingen, 24. Mai. Vom schönsten Wetter begünstigt, unternahm am Himmelfahrtstage der Turnverein „Eintracht“ zu Siegen mit 78 Teilnehmern, darunter auch eine Anzahl Damen, seine ganzjährige Frühjahrs-Turnfahrt. Das Ziel war unser schön gelegener Ort, der nach etwa sechsstündigem Marsche über Raan, Deuz, Rahnhof, wo kurze Rast gemacht wurde und weiter durch das schöne Lahntal um 12 1/2 Uhr erreicht wurde. Im Gasthof Reih. Müller wurde dann ein gutes, preiswürdiges Mittagessen eingenommen. Nach einem kleinen Abstecher ins Metel und fröhlichem Zusammensein mit Feudinger und Dahlbrucher Turngenossen, die ebenfalls dorthin ihre Schritte gelenkt hatten, wurde die Rückreise mit der Bahn angetreten. Allen Teilnehmern, die bis zum Schluß fast vollständig zusammengeblieben, dürfte diese Tour noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. — Auch der Turnverein in Dahlbruch unternahm am Himmelfahrtstage eine Turnfahrt nach Feudingen. Nachdem im „Gasthof Reih.“ ein kräftiges Mittagessen eingenommen war, wurde dem Turnplatz des Feudinger Turnvereins ein Besuch abgestattet, wofür sich alsbald ein fröhliches und belebtes Bild bot. Wieder im Gasthof Reih. Müller angelangt, wurden auch die Damen durch munteren Tanz für die anstrengende Marschtour entschädigt. Um 7 1/2 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten und vollbefriedigt und wohlbehalten langte man um 9 1/2 Uhr wieder zu Hause an.

* Birkelbach, 25. Mai. Mit dem Bau der Neubaulinie Kirchhundem-Birkelbach wird diesen Herbst bestimmt begonnen werden.

)(Gilgenbach, 24. Mai. Unter großer Beteiligung aus allen Teilen des Reichstagswahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenlopf hielt gestern die nationalliberale Partei im Deutschen Hofe hier selbst ihren Parteitag ab. Anwesend waren außer unserem Reichstagsabgeordneten Herrn Verghauptmann a. D. Vogel die Herren Generalsekretäre Breithaupt, Zabel, Dr. Hugo u. a. Den Vorsitz hatte Herr Dr. Bellebaum-Siegen, welcher nach einigen einleitenden Worten den Parteitag mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser eröffnete. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils in der Vertrauensmänner-Versammlung fand eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Verghauptmann Vogel einen Bericht über die Tätigkeit des Reichstages erstattete und die wichtigsten politischen Vorgänge der letzten Zeit besprach. Herr Verghauptmann Vogel verband es, die Zuhörer mit seinen hochinteressanten Ausführungen zu fesseln. Sein Vortrag war ein Meisterstück seiner Art und gipfelte darin, daß das deutsche Volk vor einer sehr schwierigen Frage stehe, die nur gelöst werden könne, wenn man einmütig darin sei, die Durchführung der Reichsfinanzreform nach allen Kräften zu fördern. — Sodann hielt Herr Generalsekretär Breithaupt-Berlin eine bedeutende politische Rede, die sich ebenfalls mit der heutigen Lage und insbesondere mit der Reichsfinanzreform eingehend befaßte. Die Lage sei sehr ernst und es sei die Pflicht eines jeden national gesinnten Mannes, mit dazu beizutragen, daß das deutsche Reich diejenigen Mittel bewilligt erhalte, die zur Erhaltung seiner Machtstellung in der Welt erforderlich sind. Nur in einem wirtschaftlich gesunden Staatswesen könne auch ein wirtschaftlich gesundes Volkswesen ge-

beihen. Da sich Gegenredner nicht zum Worte meldeten, wurde die Versammlung gegen 8 Uhr mit einem Hoch auf den Wahlkreis geschlossen.

1. Gilgenbach, 25. Mai. Am Mittwoch den 19. Mai fand hier im Hotel Müller eine gut besuchte gemeinschaftliche Konferenz der Lehrervereine Siegen und Wittgenstein statt. Nach der Begrüßungsansprache des Herrn Direktors Wilschendorf hielt Herr Lehrer Friedrich-Siegen einen anregenden Vortrag über „Jugendfürsorge“. Der Redner, der schon längere Zeit mit Erfolg auf diesem Gebiet gearbeitet hat, beleuchtete das Thema in eingehender Weise nach folgenden Seiten: 1. Begriff und Aufgabe der Fürsorge. 2. Ursachen der Entartung. 3. Bekämpfung der schlechten Einflüsse. 4. Rettung der Gefährdeten und Gefallenen. — Der Begriff „Jugendfürsorge“ wird in den meisten Fällen zu eng gefaßt. Man denkt dabei leicht nur an solche Kinder, die verwahrloßt oder gefallen sind. Unter „Fürsorge“ hat man jedoch an jede Sorge für geistlich, sittlich und intellektuelles Wohl zu denken. Sie erstreckt sich vom ersten Lebensstage an bis etwa zur Großjährigkeit. In erster Linie sind die Eltern Träger dieser Sorge. Aber auch der Staat hat an dem Gedeihen der Staatsbürger ein Interesse. Er tritt da mit Gehehen ein, wo die Eltern die Sorge vernachlässigen. — Jugendfürsorge im weitesten Sinne ist die Bewahrung vor Armut, Not, Mißhandlung, Ausnutzung und Verwahrlosung. Die Quellen der Verwahrlosung liegen auf wirtschaftlichem, sittlichem, geistlichem und körperlichem Gebiet. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist oft die Armut der Eltern der Grund der Verwahrlosung. Die schlechte Bektüre hat einen großen Einfluß auf sittlichem Gebiet. Ferner ist die übergroße Vergnügungssucht eine sittliche Gefahr. — Ein wirksames Mittel, der Verwahrlosung entgegen zu treten, ist die Armenpflege. Da aber an der Armut häufig die wirtschaftliche Unfähigkeit der Frau schuld ist, so muß auf die Ausbildung des heranwachsenden Mädchens besonderen Wert gelegt werden. In vielen Städten hat man deshalb neben dem Handarbeits- auch Hauswirtschafts-, resp. Kochunterricht eingeführt. Um die sittlichen Schäden zu bekämpfen, soll man sich die Ausrottung der schlechten Bektüre angelegen sein lassen. Es ist Sorge zu tragen, daß an möglichst vielen Orten Jugend- und Volksbibliotheken errichtet werden. In Jugendunterhaltungsabenden und Jünglingsvereinen muß neben der Belehrung auch die freie Unterhaltung zum Rechte kommen. Erbauung, Gesang, Spiel, Bektüre müssen in angenehmer Abwechslung den Abend ausfüllen, damit sich die Jugend auch zu solchen Veranstaltungen hingezogen fühlt. Die Fortbildungsschule kann bei passenden Gelegenheiten Schulfeste veranstalten, Ausflüge unternehmen, gewerbliche Anlagen besichtigen. — Wie ist nun den bereits Verwahrlosten und Gefallenen zu helfen? Das Fürsorgeerziehungsgezet will helfend eingreifen. Es hat sich schon als segensreich erwiesen. In drei Jahren sind in Preußen für die Erziehung von 20 040 Zöglingen 5 089 632 M. verausgabt worden. Christenpflicht ist es für jedermann, mitzuhelfen, wo ein Kind verwahrloßt ist, oder in Gefahr steht, es zu werden. In erster Linie sind es die Lehrer und Geistlichen; denn sie haben den besten Einblick in die Familienverhältnisse. Recht schwer ist es oft, für einen gefallenen Fürsorgezögling eine entsprechende Familie zu finden. Manche Eltern scheuen sich, solche Kinder mit ihren eigenen in Berührung zu bringen. In andern Familien wird vielleicht ihre Körperkraft zu sehr ausgenutzt. Gute Familienerziehung ist der Anstalts-erziehung jedenfalls vorzuziehen. Bei der Fürsorgeerziehung darf die Liebe nicht fehlen. Manches verwahrloste Kind ist durch den Sonnenschein der Liebe wieder ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden. — In der folgenden Besprechung wurde die Anwendung des Fürsorgeerziehungsgezetes noch näher beleuchtet und auf den heilsamen Einfluß guter Turn- und Gesangsvereine hingewiesen.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 26. Mai:
Veränderlich, Gewitterregen, aufsteigende bis starke Winde, später Abkühlung.

Zwangsverkauf.

Am 27. d. Mts., vorm.
9 Uhr versteigere ich in Rüppershausen

- 1 Spielautomat,
- 1 Solktresen,
- 4 Solktische,
- 1 Wandregal und
- 1 kompl. Bett mit Bettstelle und Matratze.

Versammlung Wirtschaft Linde daselbst.

Laasphe, den 25. Mai 1909.

Wappert,
Gerichtsvollzieher.

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein.

Es wird den Mitgliedern hierdurch bekannt gegeben, daß der landwirtschaftliche Verein die Käfige zur Geflügelausstellung auf Stängel stellt, jedoch muß jeder Aussteller das Geflügel auf dem Festplatz selbst einliefern, verpflegen und wieder abholen.

Für unsere Mitglieder sind seitens des Vereins drei Ehrenpreise gestiftet und zwar je einer für schwere und leichte Hühnerzucht und einer für Wassergeflügel. Dieselben fallen den höchsten Preisträgern in den betr. Klassen zu.

Der Vorstand.

Seinste frische Landeier
empfehlen billigt
Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.

„LIEDER- TAFEL“

(Männergesangsverein.)

LAASPHE.

Der hiesige Männergesangsverein „Liedertafel“ feiert am
zweiten Pfingsttage
auf dem Schützenplatze „Unter den Linden“ unter Mitwirkung der Kapelle des Jäger-Bataillons Nr. 11 aus Marburg sein

66.

Stiftungsfest.

Sämtliche hiesige Mitglieder haben freien Zutritt.
Eintritt für Tänzer 1,00 Mk.
„Nichttänzer und junge Leute unter 18 Jahren 0,50 „
Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Um zu räumen,

verkaufe ich

Leiterwagen, Kindersportwagen, Kinderstühle
und Korbwaren,
als Reiseförbe, Postreiseförbe, Waschkörbe, Marktförbe,
Reisehandtaschen, sowie alle

Kurz-, Leder- und Glaswaren
zu wirklich bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Laasphe.

August Imgardt.

Empfehle eine große Auswahl

Knaben-Anzüge in Waschkstoffen, Blusen und einzelne Hosen

in allen Größen und Preislagen,

Blusen von 1 Mark an.

Ferner empfehle

Sommerjoppen

in Roden, Leinen, sowie Käse-Jaketts.

Fr. Loos I., Laasphe.

Empfehle mein reich ausgestattetes

Lager aller Schuhwaren

in Chevreau, Vorkals und Sackleder, sowie alle anderen
Schuharten zu den billigsten Tagespreisen unter Zusicherung reeller
Bedienung.

Laasphe.

Wilhelm Rödner,

Hof-Schuhmacher,
Wallstraße 41.

Bekanntmachung.

Für das Einfangen von 100
Kohlweisklingen werden von der
hiesigen Stadtkasse bis zum 15. Juni
20 Pfg. und vom 15. Juni ab 10
Pfg. bezahlt.

Laasphe, den 24. Mai 1909.

Der Bürgermeister
K o o p.

Viehseuchen.

Festgestellt: Milzbrand unter dem
Rindvieh-Bestande des Ackerers
Adolf Blecher zu Fiselbach.

Banfe, den 22. Mai 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Amtmann
Arndt.

Bekanntmachung.

Das diesjährige
Tierschanfest
des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den
Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 2. Juni d. Js.

auf dem bekannten Festplatz zu Stünzel statt und wird morgens
9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landw. Vereins, die Landwirte des Kreises,
sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu diesem Feste freund-
lichst eingeladen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Verleburg, den 15. Mai 1909.

Der Vorsitzende des landw. Vereins.
Dr. Schröder.

Brennholzverkäufe

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.

Es gelangen zur Versteigerung:

1. am Mittwoch den 26. Mai d. J.

aus den Distrikten Schweinskaute 48a, 49a und Jungelholz:

ca. 21 rm Erlen-Schaftholz I. Cl., 2 m lang,

„ 180 „ Buchen-Bauholz I. Cl.,

„ 200 „ Stammreisig,

„ 300 „ Astreisig.

Zusammenkunft vormittags 9 1/2 Uhr in der Schweinskaute, wo-
selbst auch das Stammreisig aus Distrikt Jungelholz ausgebaut wird.

2. am Donnerstag den 27. Mai d. Js.

aus den Distrikten Tiergarten, Alteburg, Rapp, Oberberg, Geisen-

stein und Eschelbach:

ca. 270 rm Buchen-Schaftholz I. und II. Cl.,

„ 65 „ Eichen- u. Eichen-Schafth. I. u. II. Cl., 1—2,50 m lang,

„ 23 „ Erlen-Schaftholz I. und II. Cl., 1—2 m lang,

„ 45 „ Nadelbauholz II. Cl., 1—2 m lang,

„ 360 „ Astreisig.

Zusammenkunft vormittags 9 1/2 Uhr im Eschelbach. Das Aus-

gebot des Holzes aus den Distrikten Tiergarten, Alteburg, Rapp und

Oberberg erfolgt im Distrikt Geisenstein.

Anzahlung zwei Drittel der Kaufsumme.

Laasphe, den 18. Mai 1909.

Der Fürstliche Oberförster Weniger.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Teudingen
am Freitag den 28. Mai d. Js.

Distrikt: Teichentopf 2c, 3b.

44,5 rm Buchen-Schaftholz I.

65 „ „ „ II.

9,0 „ „ „ Stammreis II.

141,5 „ „ „ Astreis,

17,0 „ Eichen-Schaftholz II.

Distrikt: Hohelch 17b.

21,4 rm Buchen-Schaftholz II.

62,5 „ „ „ Stammreis I.

138,0 „ „ „ Astreis,

11,1 „ Eichen-Schaftholz II.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr am Teichentopf.

Sahmannshausen, den 19. Mai 1909.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei Gelegenheit des
diesjährigen Tierschanfestes zur Verteilung gelangenden Prämien von
15 Mk. und höher am 2. Juni cr. zur Hälfte und die andere Hälfte
am 1. Oktober nach Vorlegung einer Bescheinigung, daß das betr. Tier
im Kreise verblieben ist, ausbezahlt wird. Für Rindvieh-Familienpreise
sind für dieses Jahr 48 Mk. ausgeworfen worden.

Der Nachweis, daß es sich um Familien handelt, ist durch Herd-
buchsaufzüge am Festtage zu führen.

Zur Prämierung von eingefahrenen Bullen sind ebenfalls 36 Mk.
zur Verfügung gestellt. Sodann weise ich wiederholt darauf hin, daß
die Vereinsmitglieder nur dann zum freien Tanzen berechtigt sind,
wenn sie an dem Stünzelstage das Vereinsabzeichen sichtbar tragen.
Denjenigen Vereinsmitgliedern, die auf dem Feste zu tanzen beabsichtigen
und sich noch nicht im Besitze des Abzeichens befinden, wird dringend
geraten, sich rechtzeitig das Vereinsabzeichen zu besorgen. Dasselbe wird
im Bureau des Unterzeichneten hier selbst unentgeltlich abgegeben.

Nichtmitglieder zahlen für eine Tanzkarte 0,75 Mk. Damen
haben freien Zutritt.

Verleburg, den 20. April 1909.

Der Vorsitzende des landwirtschaftl. Vereins.
Dr. Schröder.

Fertige Blusen

für Damen und Mädchen.

Schürzen

in allen Maßarten.

Handschuhe, Strümpfe, Korsetten, Untertaillen,

Gürtel,

Schirme,

weiße Wäsche.

Kinder-Kleider.

Sommer-Unterröcke

in Leinen, Orleans, Moirée.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Männergesangverein „LIEDERKRANZ“ zu Schameder

feiert am **zweiten Pfingsttage** sein diesjähriges

SÄNGERFEST.

Eintritt für Sänger . . . 1,00 Mk.

„ Nichttänger . . . 0,50 „

Gesangsvereine, die geschlossen erscheinen, sind herzlich willkommen
und haben freien Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Während des

Räumungsverkaufes

mache ich ganz besonders jetzt vor

Pfingsten

auf die

**bedeutend herabgesetzten
Preise**

von

Herren- und Knaben-Konfektion

sowie von

Kostümröcken u. Blusen für Damen

aufmerksam.

Jac. Ludw. Hammer jr.,

LAASPHE.

Pfingstgrüsse. Neue, hervorragend schöne
Pfingstpostkarten
in großer Auswahl empfiehlt
Laasphe. Hermann Jung.
Buchhandlung.

Herm. Schröder, Laasphe

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

empfehl ich zur Ausführung jeder Art Klempnerarbeiten,

Wasserleitungen, Wachs, Bader und Brause-Einrichtungen,

Closets in allen Systemen. Blüschuh-Anlagen nach System

Findeisen, circa 30 Prozent billiger als anderen Systeme,

sicherstes Funktionieren. — Kostenanschläge gratis.

Inventur - Ausverkauf!

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf findet vom 1. Juni
acht Tage lang statt. — Ein Posten Kleider-Bieber, per Meter
von 26 Pfg. an. — Hemdenflanel, 72 Ctm. breit, per Meter
von 26 Pfg. an. — Kleiderjamosen, doppelt breit, waschecht,
per Meter von 42 Pfg. an. — Mouline mit Borde, per Meter
von 30 Pfg. an. — Zurückgesetzte Herren-Chiffonhemden 1 20 Mk.
sowie ein Posten Damenwäsche unter Preis. — Mädchen-Teller-
mützen 19 Pfg. — Pilot-Hosen, durch Schaufenster gelitten,
früher 3,50 Mk., jetzt 2,00 Mk. — Kinder-Westen 10 Pfg. —
Kostüm-Röcke für Damen von 2,00 Mk. an. — Wegen Aufgabe
Korsetts weit unter Preis. — Turner-Hemden 75 Pfg. u. s. w.

Es bietet sich hiermit eine günstige Kaufgelegenheit in sämtlichen Artikeln
da die Preise alle heruntergesetzt sind und eine Räumung stattfinden soll.

Verkauf nur gegen Bar. — Auswahl-Sendung findet nicht statt.

Keine Reklame, sondern Tatsache.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Eingang Wallstraße und Kirchplatz.

Es empfiehlt billigt:

Feinstes

Salatöl

prima Qualität,

Messina-Citronensaft

mit feinstem Aroma.

Zu allen Genußzwecken anstatt

frischer Zitronen zu verwenden.

Max Gink, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Freiwillige Feuerwehr,

Erndtebrück.

Am Freitag den 28. d. Mts.,

abends 8 Uhr

Uebung

Der Hauptmann.

Strickmaschine,

fast neu, Umstände halber billig

zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Fourage für
die am 4. Juni hier einquartierten
zwei Batterien Artillerie soll am
Mittwoch den 26. Mai d. J.
vormittags 11 1/2 Uhr;
auf dem Magistratsbüro vergeben
werden.

Laasphe, den 24. Mai 1909.

Der Magistrat.

Melsheimer.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuerhebersrolle der is-
raelitischen Schulgemeinde Laasphe
pro 1909 liegt vom Mittwoch den
26. Mai cr. an 3 Tage lang auf
dem hiesigen Magistratsbüro zur
Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 25. Mai 1909.

Der Bürgermeister

J. B.

Melsheimer.

Kirchengemeinde Laasphe.

Die Kirchensteuer für das Rech-
nungsjahr 1909 beträgt in der
Stadtgemeinde einschließlich Kunst-
Wittgenstein 35 % und in der
Landgemeinde 30 % der Staats-
Einkommen-, Grund- und Gebäude-
steuer.

Das Presbyterium.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige, mein auf dem
Stünzel belegenes Wohnhaus
nebst 3 Morgen Land aus der
Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber
wollen sich melden bei

Wwe. Hahler,

Laasphe, Steinweg 15.

Maurer und Erd- arbeiter

können noch Beschäftigung finden
bei

Laasphe. **Fritz Koch.**

Tüchtige

Zimmerleute

erhalten Arbeit bei

Johannes Kolb, Baugeschäft,

Ferndorf.

Erndtebrück.

Für die Feiertage

Fürstenberg-

Bräu,

aus der Fürstenberg'schen Brauerei

in Donaueschingen (Tafelgetränk

Er. Maj. des Kaisers) im Anstich.

Emil Dürsch,

Wittgensteiner Hof.

Billige, gebrauchte

Fahrräder,

in noch gutem Zustande, offeriert

zu Mark 25, 30, 35, 40

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Stünzellose

sind zu haben bei

Werner Schäfer Wwe.

Laasphe.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen

Ausgabekurs der Landes-Creditkassa

zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101,75

solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)

4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk. 102,-

Sor. VI.-VIII. 95,-

4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 102,-

3 1/2% 99,30

4% Bad. Staats-Anl. 102,40

Bei jetziger Bestellung nehme auch

auf spätere Lieferung Aufträge an-

gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.